

Gottesdienst zum Caritas Jahresthema 2006

“Integration beginnt im Kopf.

Für ein besseres Miteinander von Deutschen und Zuwanderern“

Ein Gottesdienstvorschlag von Weihbischof Dr. Josef Voß, Vorsitzender der Kommission Migration der Deutschen Bischofskonferenz.

Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern

Einzug: Gott ruft sein Volk zusammen: GL 640, 1 - 3

Begrüßung und Einführung

„Integration fördern - Zusammenleben gestalten“ - Unter diesem Titel haben die Deutschen Bischöfe ein Gemeinsames Wort veröffentlicht. Dieses Thema ist der Kirche von Anfang an aufgegeben. Von Anfang an ist sie eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern. Jesus Christus ist der Eckstein, der Schlussstein, der alles zusammenhält. Er ist das Haupt der Kirche. Ihn rufen wir in unsere Mitte.

Kyrie: Christus-Rufe: GL 564, 1, 3 und 5 oder GL 644

Tagesgebet/Vergebungsbitte

Lesung: Erste heidenchristliche Gemeinde in Antiochien: Apg 11, 19 – 26

Zwischengesang: Freut Euch, wir sind Gottes Volk: GL 741, 1 und 2

Halleluja: Halleluja-Ruf: GL 530, 4 + Vers: Eph 4, 5 – 6

Evangelium: Erscheinung in Galiläa und Missionsauftrag: Mt 28, 16 – 20

Predigt

Fürbitten

Geheimnisvoller Gott, für uns Menschen und zu unserem Heil ist Dein ewiger Sohn Mensch geworden, ein Gott mit uns. Er teilt unser Leben in guten und in bösen Tagen und tritt immer für uns ein. In diesem Vertrauen kommen wir zu Dir und bitten Dich:

- Für unseren Heiligen Vater Papst Benedikt, der sichtbares Zeichen der Einheit der Kirche aus vielen Sprachen und Völkern ist,
- für die Kirche, die in Christus Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit ist,
- für die vielen Menschen, die auf der Flucht sind vor Unterdrückung, Krieg und Verfolgung,
- für die Menschen, die in der Not ihrer Heimat keine Lebensperspektive sehen und darum auswandern und für ihre Familie eine neue Zukunft suchen,
- für alle Seelsorger und Seelsorgerinnen, die ihre Landsleute begleiten, um ihnen durch die Kirche in der Fremde Heimat zu bieten,
- für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsdiensten für Flüchtlinge und Migranten, dass sie ein offenes Ohr und ein verständiges Herz haben,
- für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden, die fremde Menschen aufnehmen und ihnen gute Begleiter sind in ein neues Leben,
- für alle Verstorbenen und alle Opfer von Unrecht, Krieg und Gewalt.

Barmherziger Gott, Du hast die Menschen nach Deinem Bild geschaffen und ihnen verschiedene Gaben geschenkt. Keinem gabst Du alles - und keinem gabst Du nichts. Lass uns im Miteinander den Reichtum Deiner Gaben erkennen und einander zum Leben helfen. Darum bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn.

Sanctus:	GL 434
Agnus Dei:	GL 435
nach der Kommunion:	Danklied: GL 634, 1, 4, 5
Schlusslied:	Eine große Stadt erstet: GL 642, 1 – 3

Gedanken zur Predigt von Weihbischof Dr. Josef Voß, Münster

1. Seit der Vertreibung des Menschen aus dem Paradies bleibt „Der Mensch unterwegs“ das Thema, das wie ein roter Faden alle Bücher der Bibel durchzieht.

Man muss die Erzählungen in einer Reihe sehen: Die Erzählung vom Sündenfall des Menschen und seiner Vertreibung aus dem Paradies, die Erzählung vom Brudermord Kains und seine Flucht, die Erzählung vom Turmbau und der Sprachverwirrung von Babel. Es sind Variationen des einen Themas: Wo Menschen der Versuchung verfallen, Gott aus dem Blick zu verlieren und sich eigenmächtig in den Mittelpunkt stellen, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen, da gerät die Welt aus dem Gleichgewicht. Da gilt schnell das Recht des Stärkeren - da wird die Welt heillos. Die Frage Gottes an Kain bleibt aktuell: Wo ist Dein Bruder Abel? - Zeitlos ist auch die Antwort: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?

Wo das menschliche Miteinander gestört oder zerstört wird im individuellen Verhalten wie auch durch politische Systeme, da hat der Mensch kein Zuhause mehr: Von Kain heißt es, dass er rastlos und ruhelos auf der Erde war. Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass Menschen sich von Menschen abgrenzen, dass Staaten sich von Staaten abgrenzen, dass Menschen einander nicht mehr verstehen: Die Sprachverwirrung von Babel bleibt aktuell.

Trotz aller Spaltung und Abgrenzung kann die Wanderung, die Migration auch ein neuer Anfang sein, neue Lebensperspektiven eröffnen, Bereicherung des Lebens sein. Dafür steht Abraham, der wegzog aus seinem Land, von seiner Verwandtschaft und aus seinem Vaterhaus, um in das Land zu ziehen, das Gott ihm zeigen wird. Dafür steht auch der Exodus, der Auszug Israels aus der Versklavung in die Freiheit, um Gottes Volk zu sein.

2. In dieses Spannungsfeld sind wir auch heute gestellt: Wir leben in einer Welt, die immer mehr zu der einen Welt wird. Doch ist es eine Welt, in der es eine himmelschreiende ungerechte Verteilung der Güter gibt, in der Unterdrückung, Kriege und Verfolgung Menschen zur Flucht zwingen, in der Menschen angesichts der herrschenden Not keine Lebensperspektive sehen und auswandern, um Arbeit und eine neue Existenz zu suchen, in der Menschen ihre Heimat verlassen und

auswandern, um neue Erfahrungen zu machen. Migration in ihren verschiedenen Formen gehört zur Wirklichkeit unserer Welt. Die Bibel mahnt uns, diese Welt nüchtern und realistisch zu sehen.

3. Vor diesem Hintergrund kann uns aufgehen, wie sehr das Heil, das in Jesus Christus geschenkt ist, die Wirklichkeit dieser Welt ergreift: In ihm geht uns auf, dass der Mensch nicht nur nach dem Abbild Gottes erschaffen ist, sondern Gott in Jesus von Nazareth das Bild des Menschen angenommen hat, des jungen und des alten, des gesunden und des kranken Menschen, des Einheimischen und des Fremden: Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan; ich war fremd und Ihr habt mich aufgenommen! Johannes deutet das ganze Leben Jesu, wenn er sagt, dass Jesus nicht nur für das Volk sterben sollte, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes zu sammeln (Joh 11, 52). Nach dem Zeugnis des Paulus im Brief an die Galater gibt es nun nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; Alle sind einer in Christus Jesus. Es gibt Grenzen aufgrund von Geschlecht, Nation, Volk und Klasse. Die Grenzen werden in der Gemeinde Christi durch die Gemeinschaft in Jesus Christus relativiert.

Der göttliche Pfingstgeist ermöglicht es den unterschiedlichen Völkern, die Botschaft vom Anbruch einer neuen Zeit in der jeweils eigenen Sprache zu vernehmen und so zu einer Einheit in Vielfalt zusammenzuwachsen. Das ist nicht eine Sache der Vokabeln. Es können Menschen dieselbe Sprache sprechen, und doch versteht der eine den anderen nicht mehr, und doch spricht der eine mit dem anderen kein Wort mehr. Nicht eine Sache der Vokabeln ist es, sondern ob Menschen die Sprache des Herzens sprechen: Nur mit dem Herzen sieht man gut - aber nur mit dem Herzen spricht man und versteht man auch gut.

Das bleibt eine ständige Herausforderung. Am liebsten möchten wir ja unter uns sein. Am liebsten wollte die judenchristliche Gemeinde in Jerusalem auch unter sich bleiben. Mit den griechisch sprechenden Mitgliedern gab es schon bald Reibereien. Als Petrus einen römischen Hauptmann tauft, werden ihm harte Vorwürfe gemacht, und er muss sich rechtfertigen. Nein, am liebsten bleiben die Menschen unter sich. Es sind erst griechisch sprechende Anhänger Jesu, die vor der ersten schweren Verfolgung in Jerusalem, der Stephanus zum Opfer fällt, fliehen; und es sind diese Flüchtlinge, die es zum Teil bis nach Antiochien in Syrien verschlägt, und sie tun den ersten Schritt auf die Griechen zu und verkünden den Griechen das Evangelium, erzählen ihnen von Jesus Christus dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn und gewinnen sie zum Glauben. Und in Antiochien nannte man die Anhänger Jesu zum ersten Mal Christen. - Man stelle sich das vor: Flüchtlinge, die zu uns kommen, erzählen uns von Jesus Christus und überzeugen uns von einer tieferen Einsicht in das Evangelium Jesu Christi und bewegen uns, wirklich als Christen zu leben! Kaum vorstellbar!

4. Wir sprechen von der Weltkirche und wissen, dass das Evangelium allen Völkern gilt und dass wir alle Menschen zu Jüngern Jesu machen und sie taufen sollen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dann teilen wir die Menschen wieder ein nach ihren Nationalitäten und Sprachen, nicht nur unterschieden, sondern oft auch nebeneinander gestellt. In Rom auf dem Petersplatz, können wir uns begeistern an der Erfahrung der Weltkirche, wie alle miteinander Glauben feiern, miteinander in verschiedenen Sprachen singen und beten. Aber zu Hause - verfallen wir nicht oft wieder der Einstellung, dass wir die deutsche Kirche sind und dass die Christen anderer Muttersprachen - Italiener, Kroaten, Portugiesen, Vietnamesen usw. unsere Gäste sind und mit dem zufrieden sein müssen, was wir ihnen an Räumlichkeiten und Terminen bieten? Kann es sein, dass wir neu lernen müssen, dass jeder Mensch unserer Gemeinde durch Taufe und Firmung gleich ursprünglich zur Kirche gehört, gleich welche Sprache er spricht?

Wir sind nicht eine deutsche Kirche, sondern die eine Kirche in der es deutschsprachige und italienischsprachige und portugiesischsprachige und vietnamesischsprachige Schwestern und Brüder gibt, die alle das gleiche Heimatrecht in der einen Kirche haben in unserer Gemeinde.

Sie sind nicht erst integriert, wenn sie unsere Sprache sprechen und unsere Gewohnheiten annehmen und unsere Lieder singen und unsere Weise der Sakramentenvorbereitung übernehmen. Könnte es sein, dass wir von ihnen einiges lernen können in der Weise des Glaubens, in den Ausdrucksformen der Frömmigkeit und des Betens? Integration bedeutet gerade, den Anderen in seiner Unterschiedlichkeit annehmen. Dann kommt der ganze Reichtum der Kirche zur Geltung.

Wenn jemand das Recht hat, von Integration zu sprechen, dann haben wir das gerade in der Kirche: Die Kirche ist der älteste Global-Player von ihrem Ursprung an und von ihrem Wesen her.

5. Das ist nicht nur Theorie. Ich denke an die vielen deutschsprachigen Seelsorgerinnen und Seelsorger, die in geschwisterlicher Weise und in guter Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe mit ihren italienischsprachigen, polnischsprachigen und portugiesischsprachigen Seelsorgern und Seelsorgerinnen zusammenarbeiten. Ich denke an die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden, in der Caritas und in den Verbänden, die auf fremde Menschen zugehen, sie in ihrer Art zu verstehen suchen, ihre Stärken wahrnehmen. Das ist nicht immer leicht. Wer sich heute um fremde Menschen kümmert, versucht ihr Anwalt zu sein, fühlt sich oft alleingelassen und muss sich oft rechtfertigen. Und dennoch gilt ihnen unser Dank. Sie wirken mit, dass in unserer oft verstörten und heillos gespaltenen Welt Gottes Reich wächst, das Reich der Wahrhaftigkeit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.

Integration fördern - Zusammenleben gestalten - das ist die Aufgabe heute und morgen. Davon wird es abhängen, ob wir auch in unserem Land in Frieden und Gerechtigkeit leben können. Wir Christen haben allen Grund, daran mitzuarbeiten, denn wir sind die „Eine Kirche aus vielen Sprachen und Völkern“. Amen